

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden."
Matth. 5 : 4.

Nr. 20	15. Oktober 1932	64. Jahrgang

Der Sieg des Menschen!

„Das ewige, bewußte, mit einem Willen begabte Wesen sieht sich, wenn es ein irdischer Mensch geworden ist, dem Gesetz der Erde gegenüber. Wenn der Mensch alle Tage seines Lebens bestrebt ist, den herrschenden Gott, seinen irdischen Bruder und sich selbst in vollkommenen Einklang miteinander zu bringen, wird er schließlich den Sieg im Lebenskampf erringen. Aus einem solchen Leben wird sich neben andern Gaben die Beherrschung persönlicher Wünsche ergeben, die Unterwerfung unter das Gesetz, die Erkenntnis von der großen Macht des Menschen und die harmonische Anpassung der sich streitenden Kräfte zur Ausführung des Großen Planes, der das Erdenleben des Menschen regiert. Ein solcher Mensch hat, ob er nun lebe oder tot sei, den Sieg errungen, und die Reise vom dämmernden Anbeginn an ist nicht vergeblich gewesen. Solche Seelen empfangen den Lohn unaussprechlicher Freude über ein vollkommenes Verständnis der Bedeutung des Lebens, und den lebendigen Frieden, der alle Begriffe übersteigt, und die Aussicht auf eine lebensvolle Zukunft, immer siegreich einem wachsenden, gestaltungsfähigen Ziel entgegenschreitend. Hast du den Wert des Erdengesetzes geprüft? Wenn du es nicht getan hast, so tue es jetzt, denn es ist gut!"

Prof. Dr. John A. Widtsoe.

(Aus seinem, eben im Neudruck erschienenen Werke: „Vernunftgemäße Theologie".)

Beweise für das ewige Leben.

Von Präsident Heber J. Grant.

(Anmerkung: Auszug aus einer Gedächtnisrede anläßlich des Hinscheides des Aeltesten Charles J. Johnson.)

Ich bin immer für das Evangelium Jesu Christi dankbar, da es mir den Plan des Lebens und die Seligkeit offenbart. Nie fühle ich die Dankbarkeit mehr, als bei feierlichen Gelegenheiten. Dadurch, daß wir Heilige der Letzten Tage eine vollkommene und sichere Kenntnis von der Göttlichkeit des Werkes besitzen, daß wir über allen Zweifel wissen, daß wir nach dem Ende unsres Lebens, wenn wir gläubig und gehorsam gewesen sind, das Vorrecht und die Freude haben werden, zu denen zu gelangen, die wir geliebt und verehrt haben, das alles beruhigt unsre Seele und erfüllt sie mit göttlichem Frieden. Dort begegnen wir dem Vater im Himmel, unserm Erlöser, den Profeten und all den tapferen Männern und Frauen, die ihr Leben der Sache Gottes widmeten. Dieses Zusammentreffen wird unser Herz mit Friede und Glückseligkeit erfüllen, und ich bin sicher, daß keine Sprache stark genug ist, den Regungen unsrer Seele Ausdruck zu geben.

Ich weiß, daß damals, als mein letzter Sohn starb, ich habe nur zwei gehabt, ein friedevoller Geist, ein tröstender Einfluß und eine Freude in meinem Heime weilten, die jene nie verstehen können, die nichts vom Evangelium und von dem Frieden, den es ins Herz bringt, wissen. Ich weiß, daß die hinterbliebenen Heiligen immer in dem Gedanken Trost finden, daß der Dahingeschiedene seine Erhöhung in dem Reiche unsres Himmlischen Vaters angetreten hat.

Große und wunderbare Verheißungen

Da die Zeit sehr kurz bemessen ist, möchte ich darauf verzichten, den Abschnit 26 vorzulesen. Ich ermahne aber alle, daß sie die wunderbaren Verheißungen lesen, die darin enthalten sind und die auf alle diejenigen Anwendung finden, die durch die Wasser der Taufe und den Gehorsam zu Gottes Geboten das Evangelium angenommen haben. Jene sollen in die Gegenwart Gottes zurückkehren und mit Ihm und Seinem Sohne eine Himmlische Herrlichkeit ererben. Den herrlichen Segen dieser Verheißung wird der Getreue ernten; sie gehören ihm und allen denen, die in seinen Fußtapfen wandeln.

In dieser Welt gibt es viele Dinge, die wir nicht zu erklären vermögen. Es ist für mich schwer zu verstehen, warum der Herr in Seiner Vorsehung von meinen zwölf Kindern grade meine zwei Knaben hinwegrief, so daß mein Name in dieser Welt für immer ausgelöscht sein wird. Andrerseits hat das Evangelium aber einen solch starken, erhebenden Einfluß auf mich ausgeübt, daß ich trotz des schmerzlichen Verlustes nicht im geringsten darüber klage noch murre. Es ist ein Etwas in dem Evangelium, das die Menschen veranlaßt, dem Herrn im Leben und Tode, in der Freude wie im Leid, im friedlichen Wohlstand oder bei heftiger Verfolgung die Ehre zu erweisen. Der Herr hat gesagt, daß Er nur auf jene wohgefällig blicken könne, die Seine Hand in allen Dingen anerkennen. Die Heiligen der Letzten Tage,

als ein Volk des wahren Glaubens, sind die einzigen, von denen ich sicher weiß, daß sie die Hand Gottes in allen Dingen anerkennen.

Verzweiflung und Kummer der Zurückbleibenden.

Ich hatte die Gelegenheit, in Japan, Europa und den verschiedenen Staaten Nordamerikas Beerdigungen von Personen beizuwohnen, die nicht unsres Glaubens waren. Ich sah den quälenden Schmerz der Hinterbliebenen, den grenzenlosen Kummer und die Verzweiflung jener, die vorgaben, an Christus zu glauben; ihre Kirche konnte ihnen nicht den Trost gewähren, den man aus der unsrigen schöpfen kann. In Japan, in England und irgendwo habe ich die Worte anführen hören: „Was machen sonst die, die sich taufen lassen für die Toten, so überhaupt die Toten nicht auferstehen? Was lassen die sich taufen für die Toten?“ Ich nahm mir die Freiheit, die anwesenden Kirchenmitglieder (Andersgläubige) zu fragen, was diese Stelle zu bedeuten habe. Niemand konnte mir eine treffende Antwort darauf geben. Sie sagten nur: „Diese Stelle steht im Leichentext, wir wissen aber nicht, was sie bedeutet.“ Jedes Mitglied dieser Kirche weiß, daß wir das Vorrecht haben, uns für die Toten taufen zu lassen, damit sie das Evangelium empfangen und die gleichen Freuden genießen, deren sie sich bei Lebzeiten hätten erfreuen können. Wir erfreuen uns der Segnungen des Evangeliums in solchen Fällen.

Die Hand des Herrn in allen Dingen anerkennen.

Ich sprach davon, daß es viele Dinge gibt, die wir nicht verstehen können; ich möchte hier zwei Begebenheiten erwähnen, die ich beim Begräbnis eines Bruders erzählte, der in England durch Ertrinken ums Leben kam. Von allen Männern, die ich kannte, war Wilford Woodruff der einzige, der den Satz: „Die Hand des Herrn in allen Dingen anzuerkennen“, sehr gut verstand. Er erzählte mir, sein Sohn Brigham, ein hoffnungsvoller junger Mann, sei im blühenden Alter dahingerafft worden. Er nährte die Hoffnung in seinem Herzen, daß sein Sohn in den Fußtapfen seines Vaters wandeln und ein Apostel des Herrn werde. Sein Leben fand durch Ertrinken ein unerwartetes Ende. Präsident Woodruff sagte: „Zuerst lehnte ich mich innerlich dagegen auf, es schien mir unfaßlich; doch der Herr offenbarte mir Seinen Willen. Ich hätte ein Erlösungswerk für Tausende und aber Tausende meiner Vorfahren im Tempel zu tun, deshalb sei es notwendig, daß einer meiner eignen Söhne, einer von meinem eignen Fleisch und Blut berufen werde, die Welt der Geister zu besuchen, um jenen, die ohne Kenntnis des Evangeliums gestorben waren, den Ewigen Plan zu verkündigen; diese Offenbarung nahm mir meinen Vaterschmerz und versöhnte mich mit dem Verlust meines Sohnes.“

Die Botschaft aus einer andern Welt.

Bruder Marriner W. Merrill, für viele Jahre Bischof, später Präsident des Logan-Tempels und nachher Apostel der Kirche, widmete seine ganze Zeit dem Werke Gottes. Er besaß eine große Familie und führte eine Anzahl wirtschaftlicher Betriebe, außerdem war

er Hauptaktionär eines großen Warenlagers. Er hatte einen außerordentlich fähigen Sohn, der dem Unternehmen vorstand. Dieser junge Mann wurde ebenfalls in der Blüte seiner Jahre und der Vollkraft seines Lebens heimberufen. Auch Bruder Merrill erzählte mir, daß er sich innerlich dagegen aufgebäumt hätte, da er doch alles, was er besaß, der Kirche zukommen ließ und er keinen weiteren Sohn hatte, der den Toten hätte ersetzen können. Eines Tages, als er still in seinem Zimmer saß, vernahm er die Stimme seines Sohnes, die zu ihm sagte: „Vater, du kennst meine Stimme, du weißt auch, daß ich jetzt zu dir rede. Es mißfällt dem Herrn, daß du wegen meines Todes gegen Ihn murrst. Ich befinde mich dort, wo der Herr mich haben wollte. Ich vollbringe hier eine größere Arbeit, größer als die, die ich möglicherweise auf Erden während meiner Lebenszeit hätte vollbringen können. Die auf mir ruhende Arbeit ist von größerer Wichtigkeit. Dies ist der Platz, auf welchen der Herr mich gestellt hat, und es ist nicht wohlgefällig vor den Augen unsres Himmlischen Vaters, wenn du weiterhin mit Ihm zürnest und haderst, weil Er mich berufen hat, dieses Werk auszuführen." Bruder Merrill sagte mir, er habe sich nach dieser Kundgebung gestärkt und getröstet gefühlt.

Freude beim Zusammentreffen mit unsern Lieben.

Ich weiß bestimmt, daß ein Heiliger der Letzten Tage, der ein Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes erhalten hat, in welchem wir tätig sind, am Grabe mit andern Gefühlen im Herzen dasteht, als Menschen ohne Glauben. Ich kenne Leute, die verzweifelt murrend zum Grabe ihrer Lieben gingen und sich dort weinend und klagend über den Erdhügel warfen. Ich traure nicht über meine Lieben, die im Grabe ruhen, noch über meine liebe Mutter und Kinder, die im Schoße der Erde schlafen. Ich sinne aber darüber nach, welche Freude meine liebe Mutter empfinden wird, wenn sie mit den Profeten, den Patriarchen und den lieben Freundinnen Eliza R. Snow, Zina D. Young, Sarah M. Kimball und der Tante Em Wells sowie mit den vielen andern zusammentrifft, mit denen sie in Nauvoo und hier im Salzseetale eine innige Verbundenheit pflegte. Ich denke an die glückliche Gemeinschaft, die sie mit meinem Vater hat. Ich denke an die Freude der Frauen, die sie mit ihren Lieben empfinden, die der Herr ihnen zuführte. Ich blicke nach vorne und erspähe die Gelegenheit, mich unter sie zu mischen, um an ihren Freuden teilzunehmen.

Ein seltsamer Traum.

Ich werde die große Freude nicht vergessen, die ich in der Gesellschaft von John Rowberry empfand, als ich ihn das letztemal in Tooele traf. Als ich das erstemal dorthin kam, erzählte er mir, was ihm geträumt hatte. Er gaubte sich auf einem Dampfer zu befinden, wo jeden Augenblick jemand über Bord fiel. Er watete durch das Wasser und sah ein herrliches Land vor sich, dessen Schönheiten er nie vorher erschaute. Er gewahrte in einiger Entfernung einen Mann, auf den er zuging. Der Mann drehte sich um und ging ihm entgegen, es war Bruder Orson Pratt. Er reichte ihm die Hand und sagte: „Bruder

Orson, wo bin ich, wo bin ich?" — Bruder Pratt antwortete: „Sie befinden sich im Himmel." — „Dank sei dem Herrn! Dank sei dem Herrn!" sagte er; „ich fürchtete wegen der Schwachheit meines Fleisches nicht in den Himmel zu kommen, aber jetzt bin ich glücklich, daß ich hier bin."

„Ich war so froh, daß Bruder Pratt während der Zeit meines Traumes nicht in Tooele weilte", sagte Bruder Rowberry, „und ich betete zum Herrn, Er möge Bruder Pratt die Auslegung dieses Traumes schenken; ich betete auch, daß Bruder Pratt mich nicht fragen möchte, wer der Mann gewesen sei, dem ich im Himmel begegnete; denn wenn ich Bruder Pratt im Himmel treffen sollte, müßte er vor mir sterben, und ich wollte ihm nicht erklären, daß er der Mann gewesen sei. Bruder Pratt versprach mir, den Herrn um die Auslegung des Traumes zu bitten, und er würde sie mir mitteilen, wenn er sie erhalten würde."

Sie besuchten gemeinsam die Niederlassungen in der Tooele-Grafschaft. Als sich Bruder Pratt von Bruder Rowberry verabschiedete, sagte er zu ihm: „Daß ich's nicht vergesse, Bruder Rowberry, ich habe die Auslegung Ihres Traumes. Der Dampfer stellt die Welt dar und das Ueberbordfallen der Menschen bedeutet das Verlassen dieser Welt und das Hinübergehen in die nächste. Wenn Sie eine Liste der Männer und Frauen machen würden, in der Reihenfolge wie Sie sie über Bord fallen sahen, so versichere ich Sie, daß jene in der gleichen Folge von dieser Erde scheiden werden."

Der Traum von Bruder Rowberry erfüllt sich.

Bruder Rowberry sagte: „Ich stellte jene Liste auf, Bruder Grant, es sind jetzt schon über zehn Jahre vergangen, seit ich es tat, und es sind jetzt über zwanzig Jahre her, daß ich den Traum hatte. Ich habe vergessen, an welchem Tage es war. Jede Person starb genau in der Reihenfolge, wie ich sie über Bord habe fallen sehen."

Ungefähr sechs oder acht Monate später wurde Bruder Pratt ernstlich krank. Wir hielten im Gemeindehaus von Tooele eine Gebetsversammlung für ihn ab. Als wir nach oben in den Gemeindesaal gingen, sagte Bruder Rowberry zu mir: „Erinnern Sie sich meines Traumes?" — Ich sagte: „Ja!" — Er sagte: „Nun, es ist Bruder Pratts Reihenfolge; es kann sein, daß er noch einmal gesund wird, aber es ist keine Person mehr zwischen ihm und dem letzten der Reihe.

Bruder Pratt wurde nicht wieder gesund, und nach der Vorsehung des Herrn wurden Bruder Teasdale und ich auf Grund einer Offenbarung zum Apostelamt berufen und ich folgte Bruder Pratt in seinem Amte.

Nach einiger Zeit traf ich Bruder Rowberry außerhalb Tooeles. Er erfreute sich einer ausgezeichneten Gesundheit. Nie sah er besser aus. Er hielt eine ausgezeichnete Ansprache. Er war ein sehr guter Prediger des Evangeliums und erfreute sich immer eines guten Geistes und einer tiefen Inspiration. Als ich ihm nach der Versammlung die Hände schüttelte, strahlte sein Gesicht, als er zu mir sagte: „O, Bruder

Grant, ich bin der glücklichste Mensch in Tooele. Jetzt ist die Reihe an mir, aus der Welt zu scheiden und Bruder Pratt zu treffen. O, wie freue ich mich, den Profeten und den Patriarchen zu treffen! Als junger Mann bin ich in Europa bekehrt worden (ich glaube, er gehörte zu den sechzehn- oder achtzehnhundert Personen, die Wilford Woodruff innerhalb acht oder neun Monaten in Herefordshire taufte), wie freue ich mich, den Profeten und Patriarchen zu sehen!

Seit der Zeit, da ich das Evangelium annahm, betrübte es mich, daß ich den Profeten und den Patriarchen nicht sehen durfte. Heber, ich will Ihrem Vater sagen, daß Sie ein tüchtiger junger Apostel sind. Ich warte sehnlichst darauf."

Ich werde die Freude jenes Mannes, die in seinem Wissen wurzelte, nie vergessen. Es sollte dann auch nicht mehr lange dauern, bis er abberufen wurde, um mit jenen zusammenzutreffen, die er über alles liebte.

Möge der Frieden des Himmels mit denen sein, die um den irdischen Verlust ihrer Lieben trauern. Möge der himmlische Trost, der nur von Gott kommt, ihnen allen zuteil werden, das ist mein demütiges Gebet in dem Namen Jesu Christi unsres Erlösers und Heilandes, so sei es, Amen! (Erschienen in der „Deseret News", 20. August 1932.)

Gottes unveränderliche Liebe.

Menschenliebe kann sich ändern. Die Freundschaft der letzten Jahre ist kälter geworden; die Güte von gestern hat sich in Härte verwandelt; doch so ist es nicht mit der Liebe Gottes. Sie ist ewig. Unsre Erfahrungen mögen verschieden sein, aber in der Liebe Gottes gibt es keine Unbeständigkeit. Unser Leben mag sich ändern; unser Bewußtsein von Seiner Liebe mag verblassen, doch bleibt die Liebe immerdar fest und die göttliche Güte wird ewig bestehen. „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer." Dr. J. R. Miller.

Durch Prüfung zum Segen.

Gott führt viele Seiner Kinder in die dunklen Räume der Versuchung, und wenn sie herauskommen, liegt noch mehr von der Schönheit Christi in ihrer Seele. Viele der besten Dinge unsres Lebens bekommen wir durch Leid und Schmerz. Frei von Versuchung und Prüfung zu sein mag vielleicht das leichteste, aber sicherlich nicht das beste und am meisten gesegnete Leben sein. Ungeprüftem Leben wird keine Krone gegeben. Dr. J. R. Miller.

Gehorsam – das erste Gesetz des Himmels.

Dr. James E. Talmage vom Rate der Zwölf Apostel.

Wir glauben, daß durch das Sühnopfer Christi die ganze Menschheit selig werden kann durch Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums.“ (3. Glaubensartikel.)

Der berühmte Ausspruch des Papstes: „Ordnung ist des Himmels erstes Gesetz“ ist oftmals mißbraucht worden. Ordnung ist das Ergebnis der Einwilligung zu aufgestellten Forderungen, daher kann sie zwangsläufig nicht an erster Stelle stehen. Sie ist Wirkung und nicht Ursache. Eine vernunftgemäße Verallgemeinerung führt zu dem Schluß, daß Gehorsam das Grundgesetz des Himmels ist und daß dieses Gesetz in Dingen, die zur Sterblichkeit gehören, ebenso rechtskräftig ist und gleich wahr arbeitet.

Jesus Christus, durch den der Plan zur Seligkeit der Menschheit zugängig gemacht worden ist, hat die Bedingungen vorgeschrieben, unter welchen wir Erben derselben werden können, Bedingungen, durch die man sich das Bürgerrecht im Reiche Gottes sichern kann.

Zu diesen besondern Bedingungen gehört die Taufe zur Vergebung der Sünden. Der unverständige Materialist, der sich absichtlich weigert, etwas jenseits der Angelegenheiten der Erde zu sehen oder anzuerkennen, könnte fragen: „Wie kann Wasser Sünden abwaschen?“ Als Antwort sei ihm gesagt, daß Wasser den Schandfleck niemals wegwaschen kann; nichtsdestoweniger ist aber Gehorsam zu dem Gesetz der Taufe, wie es von Jesus Christus verlangt wird, ein Mittel, Vergebung der Sünden zu erlangen. Gehorsam und nicht Wasser ist die reinigende Salbung.

Haben Sie nicht auch schon von Naemann, dem syrischen Feldhauptmann, gelesen, der durch die Hilfe Elias, des Mannes Gottes, Heilung von seinem Aussatz suchte? Lesen Sie das 5. Kapitel in 2. Könige. Der Profet befahl dem Aussätzigen, daß er sich siebenmal im Jordan waschen solle und versprach ihm, daß er durch Gehorsam von seinem Aussatz befreit werden würde. Doch fühlte sich der hochmütige Syrer über die Einfachheit dieser Forderung gekränkt. Er hatte irgendein zeremonielles Schauspiel, die Entfaltung eines Wunders erwartet. Auf Anraten seines Dieners ging er aber doch hin „und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes gesagt hatte, und sein Fleisch war wieder erstattet wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er ward rein.“ Die Wasser des Jordans hatten keinerlei besondere Heilkraft, sondern allein Gehorsam bewirkte die Heilung vom Aussatz, der nicht nur als körperliche Krankheit, sondern gleichfalls als Fluch betrachtet wurde.

Und wie stand es mit der Witwe, deren Söhne in die Knechtschaft verkauft werden sollten weil sie die Schuld ihres verstorbenen Mannes nicht bezahlen konnte? (Lies 2. Könige 4: 1—7.) In ihrer Seelenangst kam sie zu Elisa, und der Profet sagte zu ihr, sie solle den einen kleinen Topf Oel in ihrem Hause nehmen und aus ihm in so viele Gefäße ausgießen, als sie borgen konnte. Mit peinlicher Sorgfalt erfüllte sie die

Vorschriften, welche ihr der Mann Gottes gegeben hatte, und die Gefäße wurden alle voll von dem einen. „Und sie ging hin und sagte es dem Mann Gottes an. Er sprach: Gehe hin, verkaufe das Oel und bezahle deinen Schuldherrn; du aber und deine Söhne nähret euch von dem übrigen."

Gehorsam ist, gleich dem Gebet, eine Quelle der Macht. Als die Juden die Weisheit Christi bewunderten, sagte er ihnen einen zwar einfachen, jedoch wirksamen Weg, wie ein jeder für sich selbst Kenntnis von höchstem Wert erhalten könne. „Meine Lehre ist nicht mein", sagte er, „sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede." (Joh. 7: 16, 17.)

Tagtäglich fügen wir uns ohne Frage den Erfordernissen, die zu den von uns gewünschten Zielen wesentlich sind. Elektrizität erleuchtet unsre Heime, treibt unsre Fahrzeuge und Maschinen, übermittelt unsre Botschaften, aber nur unter der Bedingung, daß wir aufs genaueste den Gesetzen gehorchen, auf welche diese geheimnisvolle Kraft bedingt ist. Wir können veranlassen, daß das Sonnenlicht die Schönheiten der Landschaften oder die Gesichtszüge eines Freundes unauslöschlich aufzeichnet, aber doch nur durch Gehorsam zu den Gesetzen des Lichtes und den zahlreichen mechanischen Einrichtungen, die vom Gebrauch einer Kamera abhängig sind. Und so wir vollkommen und rückhaltlos gehorchen, ist der Erfolg sicher.

Warum sollte es dann in unsern Augen etwas Fremdes sein, daß wir durch Gehorsam zu festgesetzten und ewigen Grundsätzen die höhern oder geistigen Mächte um Beistand anflehen können? Christus hat uns feierlich versprochen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." (Markus 16:16.)

In der Jetztzeit ist die unabänderliche Notwendigkeit des Gehorsams als Mittel zu Segnungen durch den Profeten Joseph wieder von neuem bestätigt worden:

„Es besteht ein Gesetz, das vor Grundlage der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen. Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurden." (Lehre von Bündnissen 130: 20, 21.)

Und weiter: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage, tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung." (82: 10.)

Im Plan der Erlösung ist kein Element der Ungewißheit, weit entfernt von Unvereinbarkeit oder Laune in der Beurteilung eines jeden Einzelwesens, denn das würde Ungerechtigkeit mit sich bringen. Der Plan ist einfach. Der Mensch ist in einem gefallenen Zustand, mit Schwachheiten und Sünden behaftet. Mittel wurden vorgesehen, wodurch er sich erheben, und durch die Gänge des Todes und das Tor der Auferstehung den Weg ewigen Fortschritts erreichen kann. Zusammengefaßt sind diese Mittel im Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums. Nur dadurch, daß wir uns den Ge-

Fortsetzung auf Seite 314.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Francis Salzner | Schriftleitung: Rudolf A. Noß

Aberglaube.

Der Aberglaube ist Satans Stellvertreter für den Glauben. Während der ganzen Geschichte hat er geistige Verwüstung unter den Menschenkindern bewirkt. Der Versuch, leblose Gegenstände mit lebendiger Kraft auszustatten, ist seine bekannte, trügerische List. Die von Menschen errichteten Bilder werden zur Anbetung aufgestellt. Es wird behauptet, daß das Wasser gewisser Teiche die wundervolle Macht besäße, die Kranken zu heilen, die sich darin untertauchen ließen. Götzendienst ist vom Uebel und den Mächten der Finsternis entsprungen. Schließlich führt er zur Sünde und zum Aberglauben.

Der Aberglauben geht in verschwenderischer Weise mit geheimnisvollen, unerklärlichen Zeichen und Symbolen, mit Vorbedeutungen und Warnungen um. Er warnt uns vor der dreizehn Personen zählenden Tischgesellschaft, vor dem Beginn einer Reise am 13. Tage des Monats, vor dem Gehen unter einer aufgestellten Leiter. Er schwelgt in Geheimnissen und freut sich über nebelhafte, halbdunkle Erscheinungen. Er erzählt Weissagungen mit einer lügenden Zunge und malt die Freude des Glückspiels bunt und hell. Er zieht den Zufall und das Chaos dem Gesetz und der Ordnung vor.

Der Aberglaube beruft sich auf die Gemütsbewegungen, nie auf den Verstand; er unterdrückt ihn. Er verläßt sich lieber auf die gewölbte Decke, das gemalte Fenster und die theatralischen Zeremonien, als auf die Aussage der ungeschmückten Wahrheit. Wo der Aberglaube Eintritt gefunden, gibt es keinen Fortschritt mehr.

Diejenigen, welche vom Aberglauben beherrscht werden, wandeln in Furcht. Ihnen ist die unsichtbare Welt voller Grauen und Gefahr. Umsonst sucht das abergläubische Leben den gesegneten Frieden.

Jahrhunderte der Unwissenheit, der Ungerechtigkeit, des Hasses und der Furcht offenbaren den wahrheitslosen, unbarmherzigen Geist des Aberglaubens.

Der Unterschied: Wie herrlich ist der Glaube! — Der Glaube betet den Gott des Himmels allein und unmittelbar an. Der Glaube lehrt, daß Naeman, der Aussätzige, der sich selbst im Jordan wusch, geheilt wurde (2. Kön. 5:1—14), weil er dem durch einen bevollmächtigten Diener erlassenen Befehl Gottes gehorchte und nicht kraft irgendeiner Macht, die dem Wasser innewohnte. Der wahre Glaube weigert sich, auf verhüllte Zeichen und Symbole zu achten; denn er nähert sich der Wahrheit und die Wahrheit wohnt im Licht. Der

Glaube schafft Glück und die Erkenntnis, daß der Herr alles durch Liebe regiert und daß Gehorsam zum Gesetz jede Furcht verbannt.

Das Evangelium Jesu Christi räumt dem Aberglauben — welcher Art er auch sein möge — keinen Platz ein. Vermöge dieser Erkenntnis sollten sich die Heiligen der Letzten Tage von jedem Aberglauben und jeder Ausübung abergläubischer Handlungen freimachen.

John A. Widtsoe, Präsident der Europäischen Mission.

Fortsetzung von Seite 312

setzen unsrer Stadt und Nation unterordnen haben wir ein Anrecht auf persönliche Freiheit und Anteil an den Segnungen und Vorrechten, welche die Regierung, unter der wir leben, vorsieht. Sollten etwa die Bedingungen für das Bürgerrecht im Reiche Gottes weniger bestimmt sein als in den von Menschen geleiteten Nationen?

Die göttliche Vollmacht zur Einbürgerung der Menschheit in dieses ewige Königreich ist im gegenwärtigen Zeitalter auf Erden wiederhergestellt worden. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ruft alle Völker, gleich welcher Rasse oder Nationalität, auf, einen beständigen Glauben an Gott zu pflegen, sich von der Sünde durch reuevolle und unverfälschte Buße abzuwenden, sich taufen zu lassen durch mit dem Heiligen Priestertum Bevollmächtigte und durch das Auflegen der Hände die zugesicherte Gesellschaft des Heiligen Geistes zu erlangen.

Auf Grund der großen Autorität der Heiligen Schriften als dem Wort Gottes an die Menschen sei es gesagt: Es gibt keinen andern Weg zur Seligkeit.

Halte dein Versprechen.

Von Ezra C. Dalby.

Ein Mormonenmissionar, der in einer großen Stadt arbeitete, wurde in eine Gegend gerufen, die stundenweit entfernt war, um dort eine Versammlung abzuhalten. Dort angelangt, wurde ihm gesagt, daß der Bestimmungsort noch 10 Kilometer weiter entfernt gelegen sei.

Es war ein kalter, unfreundlicher Februartag, und da keine Fahrgelegenheit vorhanden war, mußte die ganze Strecke zu Fuß gemacht werden. Dazu schien es, als ob jeden Augenblick ein Schneesturm losbrechen wollte. Der Lokalälteste, welcher ihn begleiten wollte, dachte, daß es besser sei, dort zu bleiben.

„Ich bin sicher“, sagte er, „daß bald ein heftiger Sturm hereinbrechen wird, und niemand wird unter solchen Umständen zu der Versammlung kommen.“

Der Missionar aber erwiderte: „Nehmen wir an, daß es aufheitern würde, und wir wären nicht dort zur Versammlung. Was würden die Leute von uns denken? Ich denke, wir sollten auf alle Fälle gehen.“

Sie brachen auf. Bald aber wurden sie tatsächlich von dem prophezeiten Unwetter überrascht. Der Lokalälteste wollte umkehren, aber der Missionar wollte sein Versprechen unter allen Umständen halten.

Nach fünfstündigem Marsche in Sturm und Regen, in Schlamm und Kot manchmal fast einsinkend, gelangten sie endlich an. Aber — keine Seele war anwesend. Nachdem sie umsonst über eine Stunde gewartet hatten, wanderten sie weiter, bis sie zu einem großen Bauernhause kamen. Dort klopften sie an die Türe. Ein Mann öffnete ihnen und sah sich zwei vor Kälte und Nässe zitternden jungen Männern gegenüber.

„Wir hatten eine Verabredung in Ihrem Schulhause, um eine Versammlung dort abzuhalten heute abend; aber niemand kam, um uns zu hören, und deshalb möchten wir Sie nun fragen, ob wir in Ihrem Hause diese Versammlung abhalten dürften", sagte der Aelteste.

„Hier eine Versammlung?" erwiderte der Mann. „Außer meiner Familie und mir befindet sich niemand in diesem Hause, und wir haben kein Interesse an dieser Sache."

Der Missionar antwortete freundlich. „Gewiß, bis jetzt haben Sie kein Interesse gehabt. Aber ich bin über 100 Kilometer weit hergekommen mit einer Botschaft für die Leute in dieser Umgebung, und ich möchte nicht umkehren, ohne diese irgend jemand mitgeteilt zu haben."

Der Mann sagte: „Nun gut, ich sehe, daß Sie halb erfroren sind, treten Sie ein, wärmen Sie sich, und nachher können wir uns über Ihre Botschaft unterhalten.

In der warmen Stube wurde ihnen das Abendessen aufgetragen, und dann konnten sie ihre Versammlung abhalten. Sie eröffneten diese in der gewohnten Art und Weise, mit Gesang, Gebet und einer Ansprache. Der Missionar gab ein wunderbares Zeugnis von der Göttlichen Mission Joseph Smiths, und er betete, daß die Anwesenden ein ebenso starkes Zeugnis erhalten möchten.

Die Familie bestand aus Vater, Mutter, einem Sohne und zwei Töchtern. Alle hörten sehr aufmerksam zu, stellten aber nachher keine Fragen. Sie erkundigten sich nur über den mühsamen Weg, den sie bei so stürmischem Wetter zurückgelegt hatten.

Der Mann fragte: „Weshalb kehrten Sie denn nicht um, als Sie sahen, was für eine stürmische Nacht hereinbrechen würde? Sie konnten doch denken, daß niemand sich in solches Wetter hinauswagen würde." Der Missionar erwiderte: „Ein Mormone geht nie zurück und versäumt nie eine verabredete Versammlung. Wenn nur eine Person im Schulhause anwesend gewesen wäre, hätten wir die Versammlung abgehalten."

Zwanzig Jahre nach dieser Begebenheit kehrte dieser Missionar zurück und besuchte sein damaliges Missionsfeld. In der Stadt, wo er gearbeitet hatte, besuchte er eine Sonntagsversammlung und war sehr überrascht über den herzlichen Empfang, der ihm durch den präsidierenden Aeltesten zuteil wurde.

„Ich will Ihnen helfen", sagte dieser. „Vor zwanzig Jahren kamen Sie aus dieser Stadt in mein Haus auf dem Lande und hielten eine Versammlung ab bei mir, weil niemand zu der verabredeten Versammlung im Schulhause gekommen war."

„Sie meinen jene stürmische Nacht“, erwiderte der Besucher.

„Ja, es war in jener Nacht, und das was Sie sagten, ergriff mich so sehr, daß ich es nie vergessen konnte. Ich forschte weiter darüber nach und fand heraus, daß Sie die Wahrheit gesagt hatten, und schloß mich mit meiner ganzen Familie der Kirche an. Seit dieser Zeit konnte ich 30 Personen davon überzeugen. Mein Sohn erfüllt eine Mission, und meine Töchter arbeiten aktiv in der Kirche. Die eine heiratete einen Missionar und lebt in Utah.“

„Und ich hatte immer gedacht, daß mein damaliger Besuch ganz nutzlos gewesen sei“, war alles, was der Aelteste erwidern konnte.

(Deseret News.)

Spital ohne Alkohol.

In der Themenreihe: „Evangelium und Gesundheit“ wurde dem Thema „Alkohol“ ein Kapitel gewidmet.

„Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß Alkoholiker in der Spitalbehandlung weniger rasch genesen als Abstinenten. Ihre Widerstandskraft ist vermindert und die erhaltenden Kräfte herabgesetzt. Das Resultat ergibt, daß die Sterblichkeit zunimmt, die Krankheitsgefahr verstärkt und die Genesungsfähigkeit vermindert wird. Dieser Beweis wird täglich geliefert. Die Behandlung aller Arten von Fieber und lokalen Entzündungen und insbesondere chirurgische Operationen ist weitaus schwieriger, ernster und ungewisser Natur bei Personen, welche Alkohol genießen. Dieses ist eine medizinische Feststellung, die keiner weiteren Theorien und Erklärungen bedarf.

Diese Feststellung bestätigend, haben wir soeben einen Bericht von Dr. Rolleston, leitender Arzt des Westspitals in London erhalten, in welchem er eine interessante Bekanntmachung über die Aufhebung des Alkohols in jenem Spital herausgibt. Dr. Rolleston sagt, daß er selbst seit 25 Jahren in der Krankenbehandlung keinen Alkohol angewandt habe. Nach seiner Berufung an dieses Spital im Jahre 1926 ist es ihm gelungen, seine Kollegen zu bewegen, seinem Beispiele zu folgen, ohne den Alkohol da zu verbieten, wo es ihnen schien, daß derselbe unbedingt notwendig sei. Infolgedessen reduzierte sich der Verbrauch von 73,389 Gramm Kognak im Jahre 1925 auf 28 Gramm für 4797 Patienten, während im Jahre 1929 und 1930 gar kein Alkohol verwendet wurde. Während der gleichen Zeit hatte die Zahl der Patienten beträchtlich zugenommen. Die Sterbeziffer (ausgenommen 1/10 Scharlachfieber im Jahre 1928 und Diphterie im Jahre 1930) war unter dem Durchschnitt der neun Spitäler für akutes Fieber in London, während in beiden Jahren 1927 und 1928 die Sterbeziffer von Diphterie die niedrigste aller neun Spitäler war.

Dr. Rolleston gibt dem Gedanken Ausdruck, daß nicht nur die Genesungsziffer durch das Ausschalten des Alkohols vermindert wurde, sondern daß die Wiederherstellung ebenso rasch erzielt wurde und vielleicht noch rascher als in den Fällen anderer Spitäler, die mit verschiedenen alkoholischen Getränken behandelten, während sich zu

gleicher Zeit die Gefahr der Alkoholkrankheit durch Vermeidung von Alkohol verminderte.

Im weiteren wurde kein Kognak oder Alkohol in irgendeiner andern Form seit dem 17. Mai 1928 in dem Ambulanzdienst gebraucht, obwohl ein Vorrat von Kognak immer in Bereitschaft gehalten wurde.

Ungeachtet dieser vortrefflichen, in dem Westspital erzielten Resultate, erklärt Dr. Rolleston, daß der Alkohol in den andern Fieber-Spitälern Londons immer noch beliebig Verwendung findet.

Dadurch haben wir noch ein Zeugnis aus maßgebender medizinischer Quelle über den göttlichen Ursprung der im „Wort der Weisheit“ verkündigten Wahrheiten, die durch den Profeten Joseph Smith geoffenbart wurde, in denen erklärt wird, daß Wein und starke Getränke nicht gut und ebenso nicht für den Bauch, sondern zum Waschen des Körpers zu verwenden seien. Und diese Offenbarung wurde vor fast 100 Jahren gegeben, als der Gebrauch von Alkohol von Aerzten verschrieben und zur Genesung aller Patienten als unerläßlich erachtet wurde. James H. Wallis.

Hilft der Herr in alter Weise?

(Eine wahre Begebenheit!)

„Denn also spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Kad soll nicht verzehrt werden**!“ (1. Könige 17:14.) (Kad = ein Eimer zum Wasserholen und zum Aufbewahren des Mehls. Schriftltg.)

Patriarch Homer M. Brown vom Granite-Pfahl erzählte diese wahre Begebenheit in Form eines persönlichen Zeugnisses, am Sonntagabend, 26. Juli, in der Lincoln-Gemeinde. Er erzählte aus der Zeit der Pioniere. Es war in seiner Knabenzeit. Seit sechs Wochen hatten sie nicht eine Krume Brot oder sonstige Nahrungsmittel im Hause. Die Eltern mußten mit ihren Kindern von dem leben, was die Natur ihnen gab, Kräuter, Wurzeln usw. „Seit sechs Wochen hatten wir keine Krume Brot; das mag nicht so lang scheinen, uns aber dünkte es wie eine Ewigkeit.“

Eines Tages brachte ein Nachbar, der vom Himmel mehr gesegnet zu sein schien, eine Pfanne gefüllt mit Kornmehl. „Die Mutter machte einen sogenannten Johanniskuchen daraus, worunter man in der Sprache der Pioniere Kornmehl, Wasser und etwas Salz, alles zusammen in einem alten eisernen Backofen am Feuerplatz gebacken, versteht.“ Der Knabe wartete voller Sehnsucht. „Wird der Johanniskuchen gelingen? Wird er bald fertig sein? Endlich wurde er aus dem Ofen genommen.“

„Solange ich lebe“, sagte Patriarch Brown, „habe ich nie wieder etwas Besseres gegessen als diesen Johanniskuchen.“

„. . . Die Mutter sagte mir, ich solle das Kind in den Schlaf wiegen; als ich eben daran gehen wollte, hörte ich Mutter plötzlich laut

aufschreien. Als ich mich umwandte, sah ich einen alten Mann mit weißem Bart und seltsam blickenden Augen auf der Türschwelle stehen. Da sich meine Mutter sehr erschrocken zeigte, sagte der Fremde: ‚Es tut mir leid, ich wollte Sie nicht erschrecken! Ich bin sehr hungrig; können Sie mir etwas zu essen geben?' Die Mutter gab ihm von dem Johanniskuchen. Sie entschuldigte sich bei ihm, daß sie ihm leider nichts andres vorsetzen könne. Er aß das Stück Kuchen und sagte dann, er möchte ihr einen Segen geben; dann sprach er: ‚Nie soll dir oder deiner Familie jemals Brot mangeln!' Plötzlich war er nicht mehr zu sehen. Woher er kam, wer er war — ich überlasse es Ihrem Urteil.

In der Nachbarschaft wohnte eine Familie, die noch ärmer war als wir. Jeden Morgen schickte die Mutter dieser darbenden Familie eine Schüssel voll des köstlichen Mehls. Und jetzt möchte ich Ihnen dieses Zeugnis geben: Jeden Morgen, wenn Mutter das Mehl für die Nachbarsfamilie und uns selbst aus dem Behälter schöpfte, verblieb dennoch dasselbe Quantum, als habe sie gar nichts herausgenommen; es wurde nicht weniger."

Diese wahre Begebenheit zeigt und beweist uns, daß der Vater im Himmel in alter Weise hilft, wenn es erforderlich ist. Patriarch Brown ist ein Mann von gesunder Urteilskraft und gebildetem Wesen. Niemand zweifelte an der Ehrlichkeit seiner Aussage, als er sagte: „Gott hielt Seine Hand schützend über die Pioniere!"

(Deseret News.)

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ehrenvoll entlassen wurden die Aeltesten Matthew S. Einzinger, zuletzt Distriktspräsident von München; LeRoy G. Anderson, zuletzt in Ludwigsburg.

Ernennungen: Aeltester Vaughn J. Wimmer zum Distriktspräsidenten (Distrikt Nürnberg); Nelson J. Lundwall zum Distriktspräsidenten (Distrikt München).

Versetzungen: Raymond Giauque von Düsseldorf nach Mainz; Hermann Huck von München nach Lübbecke i. Westfalen; Gordon C. Holt von Luzern nach München; Alfred Niederhauser von Nürnberg nach Bünde/Westfalen; Alma E. Gygi von Lübbecke nach Celle; Delbert Eldredge von Wesermünde-Lehe nach Zürich; Lynn G. Richardson von Wilhelmshaven nach Düsseldorf.

München. 10., 11. und 12. September waren die Konferenztage des Distrikts München. Das Samstagabend-Programm trug einen gesanglich-humoristischen Charakter. Der Gemeindechor München war der Veranstalter. Am Sonntagmorgen folgten die Versammlungen in üblicher Weise. Die von Distr.-Spt. H. Thaller geleitete Sonntagsschule bot den Besuchern ein ausgezeichnetes Programm. Präsident Salzner zeigte in einer Ansprache den hohen Wert der Sonntagsschule. Der Nachmittag war den Problemen der Hilfsorganisationen gewidmet. Die Abendversammlung wurde durch Solo- und Chorvorträge bereichert und fand ihren Höhepunkt mit der Ansprache von Präsident F. Salzner. Diese erfolgreiche Konferenz fand ihren Abschluß am Montagabend mit einem feinausgedachten Pionierprogramm. Erfolg auf der ganzen Linie. Gesamtanwesenheit 1060 Personen.

Deutsch-Oesterreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen wurde Aeltester Daniel M. Jones, zuletzt in Eberswalde.

Versetzungen: Byron P. Nielson von Aschersleben nach Eberswalde; Helmut Weber von Auerbach nach Aschersleben; Milton T. Rees von Insterburg nach Guben; Richard R. Schaar von Königsberg nach Insterburg; Reed Bradford von U. S. A. nach Königsberg; Ralph Kelly von U. S. A. nach Stralsund; Lorin Reese von U. S. A. nach Chemnitz; Kenneth A. Crockett von Berlin-Ost nach Stralsund; Carl W. Hofer von Dresden nach Berlin-Ost; Russell R. Rich von Neubrandenburg nach Dresden; Eli C. Clayson von Schneidemühl nach Neubrandenburg; Roland L. Apgood von Cottbus nach Schneidemühl; Joseph W. Hughes von Leipzig nach Cottbus; Joseph Naumann von U. S. A. nach Leipzig; Rulon Rasband von Schneidemühl nach Kolberg; Walter K. Rathke von Kolberg nach Stolp; Fred P. Kesler von Stolp nach Hohenstein; James M. Gatherum von Hohenstein nach Schneidemühl; Glen Baker von Mittweida nach Bautzen; Milan E. Matheson von Bautzen nach Mittweida; Samuel D. Jones von Guben nach Auerbach.

Spreewald. Die Konferenztage des Distrikts Spreewald waren ein geistiges Fest. Am Samstagabend (17. 9.) begann die Konferenz mit einem Programm, an welchem alle Talente der verschiedenen Gemeinden Anteil nahmen. Die erfolgreichen Sonntagsversammlungen wurden mit Sonntagsschule eingeleitet; eine lehrreiche Zusammenkunft der Beamten und Lehrer folgte. Eine Predigtversammlung brachte den Freunden neue Wahrheiten. Eine eindrucksvolle Abendversammlung brachte die Konferenz zum Abschluß. Der große Evangeliumsplan und die Rechtmäßigkeit der wahren Kirche Christi wurden von Präsident Budge in packender Ansprache erklärt. Die gegenüber andren Versammlungen gestiegene Anwesenheit belief sich auf 658 Personen.

Breslau. Eine erfolgreiche Konferenz wurde am 24., 25. und 26. September in Breslau abgehalten. Ehrengäste waren Missionspräsident Dr. Oliver H. Budge mit Gattin und Schwester Helene Krämer, Berlin. Der Samstag brachte drei kurze Theaterstücke, die begeisterte Aufnahme fanden. Der Sonntagmorgen vereinigte die Priesterschaft in einer und die Bienenkorbmädchen und Aehrenleserinnen in einer andern Versammlung. Die folgende Sonntagsschule brachte neben musikalischen und gesanglichen Darbietungen Ansprachen von Präsident und Schwester Budge. Der Nachmittag stand im Zeichen der Hilfsorganisationen. Manches Problem wurde zur Sprache gebracht und auch gelöst. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 2207 Personen.

Neues aus den Missionen.

Waldenburg (Schlesien). Am 13. August schlossen zwei Seelen einen Bund mit dem Herrn. Die Taufe wurde in einem Flusse vollzogen. Mögen die Segnungen des Evangeliums die jungen Mitglieder auf ihrem Lebenswege begleiten.

Breslau. In den letzten zwei Monaten wurden im Distrikt Breslau 28 Personen getauft. Wiederum eine kleine Menschengruppe, die sich durch Gehorsam die Segnungen Gottes sicherte. Wir wünschen den Geschwistern alle die Segnungen, die sie benötigen, um gute Bürger im Reiche Gottes zu sein.

Celle/Hannover. Die kleine, aus acht Mitgliedern bestehende Gemeinde darf durch eine Taufe von vier Personen einen Zuwachs von 50 Prozent verzeichnen. Möge der Herr den jungen Mitgliedern viel Licht und Erkenntnis auf ihrem neuen Lebenswandel schenken.

Todesanzeigen.

Friedrichstadt. Am 6. Juli 1932 ward es unsrer lieben Schwester Maria Andresen bestimmt, nach kurzer Erdenlaufbahn wieder zu dem Himmlischen Vater zurückzukehren. Schwester Andresen wurde im Jahre 1921 mit ihrem Gatten getauft. Diese liebe Schwester war acht Monate krank, und wir mußten einsehen, daß es ein Segen für sie war, von ihren Leiden erlöst zu werden, um in die himmlischen Gefilde einzugehen.

Bern. Am 29. Juli 1932 starb Schwester Johanna Erni-Brunner. Sie wurde am 21. Januar 1902 in Hemberg (St. Gallen) geboren und am 20. November 1910 getauft. Als geliebte Mutter und treue Mitarbeiterin im Weinberg des Herrn, wird ihr Gedächtnis bewahrt bleiben.

Am 31. Juli starb nach einer längeren schweren Krankheit Bruder Karl Fr. Aug. Stötzner. Er wurde am 29. Dezember 1863 in Ronneburg geboren und am 9. Mai 1909 getauft. Fest im Glauben und Vertrauen auf seinen Erlöser schied er von dieser Erde.

Darmstadt. Am 15. August verschied Schwester Elisa Kreile im Alter von 30 Jahren. Ihr Leiden war lang und schwer. Sie war schon in Zion, mußte aber zurückkommen und fern von Eltern und Geschwistern ihr Leiden tragen. Ihr großer Glaube half ihr, das Zeugnis zu behalten und in Frieden und tiefer Zuversicht von dieser Erde zu scheiden.

Distrikt Leipzig (gesammelt). Folgende Mitglieder des Distrikts wurden durch den Tod von dieser Erde genommen: Bertha Christine Ecke am 21. Februar; Frieda Hartung Reinhardt am 2. Februar; Frieda Martha Junghans am 31. März; Louise Anna Liebermann am 30. März; Cäcilie Fellin am 2. August; Martha Emma R. Kirmse, am 16. August. Ihr Andenken wird bewahrt bleiben.

Landsberg. Am 27. August verschied Bruder Franz Friedrich. Er wurde am 1. September 1879 geboren und nahm am 5. April 1924 das Evangelium an. Er war ein treuer Arbeiter und schied mit einem festen Zeugnis im Herzen von dieser Erde.

Distrikt Zürich (gesammelt). Der Distrikt Zürich verlor durch den Tod die folgenden guten und treuen Mitglieder: Schwester Barbara Agatha Geißmann, geb. 3. April 1863, Luzern, gest. 20. August; Bruder Albert Müller jun., geb. 14. September 1909, Zürich, gest. 14. Januar 1932; Bruder Julius Zehnder, geb. 15. September 1843, gest. 7. Juni; Kind Hans Oliver Manhard, geb. 11. März 1932, gest. 18. Mai 1932.

Arheilgen/Darmstadt. Am 5. September 1932 starb hier Bruder Heinrich Sommerkorn. Er wurde geboren am 24. Juni 1872, getauft am 25. Juni 1931. Er war ein gutes und treues Mitglied. Sein Andenken wird bewahrt bleiben.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen RM. 4.— jährlich. Jährl. Bezugspreis: Schweiz Fr. 5—, Amerika u. übrig. Ausland 1 $. Alle Zahlungen für den „Stern“ sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Postcheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Nr. V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Berlin Nr 71 278.
Anschrift: Schriftleitung des „Stern“, Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin, NW 87, Händelstraße 3.